

## **Der Bibel verpflichtet**

Die ökumenische Bedeutung der Bibel

Menschen und Kirchen, die nach mehr Einheit unter den Christen suchten, haben sich immer auch der Bibel verpflichtet gefühlt. Sie ist die gemeinsame Grundlage aller christlichen Kirchen. Mit Ausnahme der sogenannten alttestamentlichen Spätschriften (Apokryphen), die aber keine größere theologische Bedeutung haben, ist man sich über Umfang und Text der Bibel einig. Es liegt nahe, auf ihrer Grundlage nach mehr Einheit zu suchen. In dieser Hinsicht hat es auch in den letzten Jahrzehnten gute und hilfreiche Erfahrungen gegeben.

## **Die Bibel verbindet**

Wichtige ökumenische Vereinbarungen sind durch gemeinsame Bibelauslegung zustande gekommen:

- Die Leuenberger Konkordie (1971)
- Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999)
- Gemeinsame Stellungnahmen und Aktionen zu sozialen Fragen, gegen Ausländerfeindlichkeit und für den Frieden beruhen auf einem neu gewonnenen gemeinsamen Verständnis der Bibel zu diesen Fragen.

Es herrscht zumindest im Bereich der evangelischen und katholischen Theologie auch Einigkeit über die Priorität der Schrift gegenüber der Tradition (UT UNUM SINT; Neufassung des *sola scriptura* in der reformatorischen Theologie). Tradition ist Auslegungshilfe, deren Einfluss kritisch beobachtet wird.

Aber es scheint auch Bereiche zu geben, in denen die Berufung auf die Bibel uns eher auseinander treibt, als zusammenbringt.

## **Die Bibel trennt**

Vor etwas mehr als 50 Jahren hielt mein Lehrer Ernst Käsemann einen Vortrag zum Thema „Begründet der neutestamentliche Kanon die Einheit der Kirche?“ Seine These war: „Der neutestamentliche Kanon begründet als solcher nicht die Einheit der Kirche. Er begründet als solcher ... die Vielzahl der Konfessionen.“

Diese These ist in der vereinfachten Form, in der sie oft tradiert worden ist, nicht richtig. Es gibt deutliche theologische Unterschiede und Schwerpunktsetzungen im Zeugnis der Bibel und eben auch im Neuen Testament. Aber die Trennung der Konfessionen kommt nicht dadurch zustande, dass sich die einen auf Paulus und die anderen auf Matthäus oder Jakobus berufen. Die feststellbaren Unterschiede im Zeugnis des Neuen Testaments formen nicht einfach die heutigen konfessionellen Profile. Z.B.

- Die Grundfrage, die uns beim Herrenmahl noch trennt, und die auch in der Frage nach dem grundsätzlichen Charakter der Kirche noch das wichtigste Hindernis zur Einheit ist,

nämlich die Frage nach der Repräsentation Christi und seines Opfer durch den Bischof, der mit den Presbytern und der Gemeinde die Eucharistie feiert, die Frage also, die für die gesamte katholische Tradition in Ost und West grundlegend ist, kommt im Neuen Testament so gar nicht vor (erst bei Ignatius von Antiochien). Die Abendmahlstheologie der Bibel ist relativ einheitlich.

- Die Praxis der Säuglingstaufe, die die meisten Kirchen üben, die aber von einer ganzen Reihe anderer Kirchen und Bewegungen, die nur die Glaubenstaufe für biblisch halten, in Frage gestellt wird, ist ebenfalls im Neuen Testament nicht nachweisbar und könnte höchstens aus der Praxis der Taufe von „Häusern“ erschlossen werden. Allerdings wird sie von den entsprechenden Kirchen doch biblisch begründet, nämlich aus der ebenfalls aus biblischen Wurzeln entwickelten grundsätzlichen Bestimmung des Wesens der Taufe als vorgängiges Handeln der Gnade Gottes an uns.

Das letzte Beispiel steht für eine häufige Problemstellung: Konkrete Praxis bzw. Weisung der Bibel steht gegen das, was man als Grundanliegen der biblischen Botschaft versteht. Das ist die Diskussionslage beim Streit um die Ordination von Frauen oder bei der Bewertung der Homosexualität, die heute Kirchen und Christen trennen.

Diese letzten Beispiele sind auch Hinweise darauf, dass die unterschiedliche Berufung auf biblische Aussagen nicht nur trennende Wirkung zwischen den Konfessionen, sondern auch zwischen Christen und Gruppierungen innerhalb der Konfessionen hat.

Man kann ein doppeltes Fazit ziehen:

Die Bibel begründet durch ihre unterschiedlichen Aussagen also nicht einfach die unterschiedlichen Konfessionen.

Sie bietet aber auch kein einfaches Einheitsmodell, das leicht funktionieren müsste, wenn nur alle sich auf die Bibel einigen würden. Sie ermöglicht eben auch die Berufung auf unterschiedliche Ansätze in Einzel- oder Grundsatzfragen.

Um diese Spannung zu lösen, ist es entscheidend, wie wir die Bibel überhaupt sehen. Ist sie ein alle verpflichtendes Gesetzkorpus, das uns an einer Reihe von Stellen vor die Entscheidung stellt, ob sozusagen § 17 oder § 185 wichtiger ist?

Oder ist die Bibel das uns vorgegebene Zeugnis vom Reden und Handeln Gottes in der Geschichte Israels, Jesu Christi und der frühen christlichen Gemeinde, das uns vor die Herausforderung stellt, in diesem Zeugnis immer wieder neu und gemeinsam auf Gottes Reden an uns zu hören?

Der ganze Charakter der Bibel als Sammlung von Zeugnissen über Gottes Reden und Handeln aus verschiedenen Zeiten macht meiner Ansicht nach nur den zweiten Ansatz möglich, der aber gerade auch den Zugang zu der tieferen Einheit des Redens Gottes in der Heiligen Schrift ermöglicht.

## **Die Bibel trägt und drängt**

Die Bibel ist nicht nur ein Buch von 1500 Seiten. Sie ist auch mehr als ein Steinbruch für unsere selbstgebauten theologischen und kirchlichen Gehäuse. Und sie ist schon gar nicht die Munitionsfabrik, die uns die Waffen für unsere Kämpfe untereinander liefert.

In den Worten der Bibel hören wir Gottes Stimme – auch heute.

Wir hören in ihr – von der ersten bis zur letzten Seite – Gottes Ja zu seiner Schöpfung und zu uns als seinen Geschöpfen. Das ist die tragende Grundlage für unser Leben und unsere Arbeit. Gott hat dieses Ja ein für alle Mal in Person und Weg Jesu Christi bekräftigt. Das gibt die Gewissheit, dass uns auch Schuld, Leid oder Tod nicht von seiner Liebe trennen können. In dieser Gewissheit liegt eine Dynamik. Wer so von Gott geliebt ist, wird von dieser Liebe angesteckt. In diesem Sinn fasst die Bibel die heilvolle Herausforderung unseres Lebens im doppelten Liebesgebot zusammen, das ja zugleich die Befähigung zur Liebe und damit zum Leben zusprechen will.

Für Gott da zu sein und sich ihm zu öffnen und zugleich für andere Menschen Mitmensch zu werden und mit ihnen und für sie zu leben, das gibt unserem Leben Sinn. Und das bedeutet auch „ein eigenes Leben“ zu leben.

Letztlich ist Kirche nicht anderes als Lebensraum für diese Liebe. Hier wird in der Verkündigung, im sakramentalen Geschehen, in der Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern die Gegenwart der Liebe Gottes erfahren. Hier wird Liebe zu Gott und den Nächsten gelebt. Kirche im biblischen Sinn ist daher immer geschützter Raum, umgrenzt und erkennbar, aber zugleich offenes Haus, einladend und transparent für Wirkung nach draußen.

So beschreibt die Bibel die Grundlage für unser Christsein und für unser Kirchesein, eine Grundlage, die für uns alle gilt und uns deshalb eint; sie beschreibt damit zugleich aber einen Horizont, den wir mit unserem real existierenden Christsein und Kirchesein nicht immer ausfüllen, sondern auf den wir uns gemeinsam hin ausstrecken und bewegen müssen.

## **Der Bibel verpflichtet sind wir also**

- im gemeinsamen Hören auf Gottes Reden. Sein Wort ist wahr und bleibend gültig und ergeht doch immer wieder neu an uns und wartet auf unsere Antwort;
- im Ringen um die Wahrheit und die Einheit des Evangeliums, das diese Botschaft bezeugt. Einheit ist nicht Selbstzweck, sondern Ausdruck der Wahrheit; Wahrheit aber ist grundsätzlich nicht partikular, auch wenn sie in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich konkret werden mag;
- im Auftrag, das Leben, das Gott uns in Jesus Christus schenkt, mit anderen zu teilen. Die Sendung zu allen Menschen – gerade auch zu denen, die dem biblischen Glauben oder der Religion überhaupt fern stehen – gehört zu den Grunddimensionen der biblischen

Botschaft, und zwar nicht um irgendwelcher Ansprüche des Christentums Willen, sondern um der Menschen und um Gottes Willen;

- in der Beteiligung an der Parteinahme Gottes für die Armen, die Schwachen und die Menschen, die an den Rand gedrängt werden, im Einsatz für bedrohtes und verachtetes Leben und für einen Frieden, der dem Leben dient;
- im Respekt vor der Erwählung Israels als Modellfall für Gottes Weg mit den Menschen. Auch wenn es Stellen im Neuen Testament geben mag, die zu antijudaistischen Argumenten gebraucht oder missbraucht werden können, die unverbrüchliche Treue Gottes zu seiner „ersten Liebe“ Israel durchzieht die Botschaft der ganzen Bibel und ist auch für unser gemeinsames christliches Zeugnis und Handeln verpflichtend.

Dr. Walter Klaiber, Bischof  
der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland  
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher  
Kirchen in Deutschland